



Wiener Zeitung.
N^o 236
Mittwoch, den 30. August 1848.
Neue Rheinische Zeitung.
Organ der Demokratie.
A^olin, Freitag, 25. August 1848.
R^oln, 24. August
Der Redakteur en chef
der Neuen Rheinischen Zeitung,
Karl Marx, ist gestern auf einige
Tage nach Wien abgereist.

Am Sonntag, dem
27. August 1848, rollt gegen
18 Uhr der Zug aus Berlin nach
31-stündiger Fahrt in den Wiener
Nordbahnhof ein. Unter den Reisenden
befindet sich ein dreißigjähriger Mann
aus Köln. Einige Tage später scheint sein
Name in der Rubrik „Angekommen“
der *Wiener Zeitung* auf: „Hr. Carl
Marxe, Dr. der Philosophie, von
Paris“.

Ph. Hoffme
2018

01

Ein Gespenst geht um in Europa

Es ist ein turbulentes Jahrzehnt für den jungen Karl Marx: 1841 wird er an der Universität Jena zum Doktor der Philosophie promoviert, 1842 übernimmt er die Redaktion der *Rheinischen Zeitung* in Köln, 1843 heiratet er seine jahrelange „heimliche“ Verlobte Jenny von Westphalen und zieht mit ihr wenig später nach Paris. Dort arbeitet er für die oppositionellen *Deutsch-Französischen Jahrbücher*, schließt Freundschaft mit Friedrich Engels und veröffentlicht gemeinsam mit diesem 1845 die Streitschrift „Die heilige Familie“ sowie seine berühmten, aber erst postum veröffentlichten „Thesen über Feuerbach“, in denen er sich von seinem frühen Ideengeber, dem Philosophen Ludwig Feuerbach, kritisch abgrenzt.

„Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kömmt drauf an, sie zu verändern.“ 11. These über Feuerbach

In Paris arbeitet Marx am dort erscheinenden deutschen Wochenblatt *Vorwärts!* mit. Seine scharfen Attacken gegen den preußischen Absolutismus provozieren schließlich seine Ausweisung aus Frankreich. Anfang 1845 übersiedeln Karl und Jenny Marx nach Brüssel, Friedrich Engels folgt ihnen.

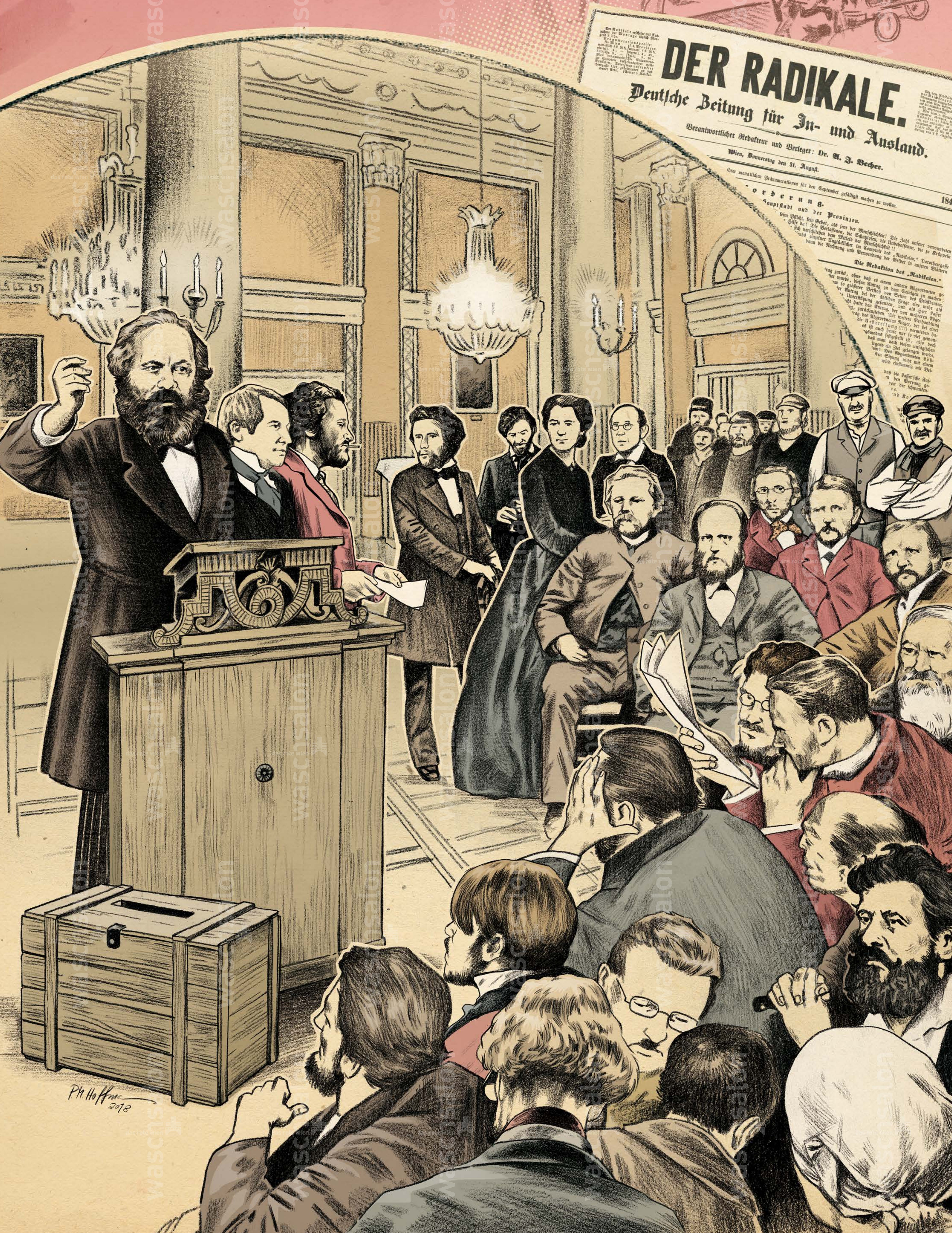
Bereits im darauffolgenden Jahr gründen Marx und Engels dort das *Kommunistische Korrespondenz-Komitee*. Ziel der Vereinigung ist der organisatorische Zusammenschluss der revolutionären Arbeiter Deutschlands und anderer Länder. 1847 werden die beiden Mitglieder in dem von deutschen Emigranten gegründeten *Bund der Gerechten*, der seinen Sitz mittlerweile nach London verlegt hat. Noch im selben Jahr setzt der energische Marx dessen Umbenennung in *Bund der Kommunisten* durch und erhält den Auftrag, ein Manifest zu verfassen, das die Anschauungen und Ideen des Bundes darlegen soll. Das zu Beginn des Revolutionsjahres 1848 in London veröffentlichte *Manifest der Kommunistischen Partei* ist ein flammender Aufruf und eine präzise Darlegung der Grundsätze des wissenschaftlichen Sozialismus. Darüber hinaus stellt es ein sprachliches Meisterwerk dar.

„Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose ‚bare Zahlung‘. [...] Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlerworbenen Freiheiten die eine gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt. Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.“

Als die Auswirkungen der bürgerlich-demokratischen Februarrevolution auch Brüssel erreichen, wird Marx aus Belgien ausgewiesen und kehrt auf Einladung der neuen Regierung der Französischen Republik nach Paris zurück. Nach dem Überspringen der Revolution auf die deutschen Länder im März geht Marx nach Köln, wo er die *Neue Rheinische Zeitung – Organ der Demokratie* herausgibt.

Das Blatt erscheint bis 19. Mai 1849, dann unterbindet die preußische Reaktion seine Veröffentlichung. Die letzte Nummer wird, gleich einer „fliegenden Fahne“, ganz in Rot gedruckt.

Marx bleibt zehn Tage in Wien. Er hält drei Vorträge, trifft Vertreter der revolutionären Bewegung und muss erkennen, dass sich die politische Lage seit dem Ausbruch der Revolution im März grundlegend verändert hat.



02

Marx und die Wiener Arbeiterschaft

Wenige Tage vor Marx' Wienbesuch kam es im Prater zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen der kaiserlichen Nationalgarde und demonstrierenden Arbeitern. Nun herrscht „gespannte Ruhe“ in der Stadt.

Am ersten Tag seines Aufenthalts in Wien, dem 28. August, nimmt Marx an einer vom *Demokratischen Verein* organisierten Diskussion über die Arbeiterfrage teil. Zur Versammlung im Gasthaus „Zum Engländer“ in der Währinger Straße erscheinen fast alle wichtigen Wiener Mitglieder des Vereins, auch deutsche Gäste wie Julius Fröbel oder Arnold Ruge sind anwesend.

Die Journalisten Hermann Jellinek und Andreas Stifft, die sich in der Zeitung *Der Radikale* für die Anliegen der Arbeiter engagieren, schildern die dramatischen Ereignisse der vergangenen Tage. Dann ergreift Karl Marx das Wort. Ähnlich wie in Paris, betont Marx, handle es sich auch in Wien vor allem um einen Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie. „Man hat bis jetzt nur von zwei hohen Gewalten gesprochen, [...] den Reichstag und [...] den Kaiser, die höchste Gewalt hat man aber vergessen – das Volk! Wir müssen uns an das Volk wenden und es mit allen Mitteln bearbeiten.“ Jellinek entgegnet Marx, dass die Wiener Arbeiter noch keine sozialen Anschauungen hätten, ihnen der Wille, die Überzeugung, aber auch die nötige Intelligenz fehlten, um zu einem selbstständigen politischen Faktor zu werden. „Er wies auf eine überzeugende Weise nach, daß der Wiener Arbeiter [...] in der Augustbewegung sich nur um 5 kr. geschlagen habe.“ (*Der Radikale*, 31.8.1848)

Am 30. August und am 2. September spricht Marx auf Einladung von Friedrich Sanders *Erstem Allgemeinen Arbeiterverein*, der seine Treffen im geräumigen Saal „Zum Sträußl“ im Parterre des Josefstädter Theatergebäudes abhält, über „Die sozialen Verhältnisse in Westeuropa“ und über „Lohnarbeit und Kapital“.

Bei der ersten Veranstaltung sitzen an die tausend Personen dicht gedrängt in knapp aneinandergestellten Sesselreihen. In der Nähe des Rednerpultes steht eine kleine Holzkiste, der „Fragekasten“. Darin können die Zuhörer auf Zetteln ihre Fragen deponieren. Die Versammlung dauert ungewöhnlich lange, von neun Uhr vormittags bis fünf Uhr nachmittags. Nach zwei Vorträgen von Wiener Professoren wird schließlich Karl Marx das Wort erteilt. Er erläutert den Anwesenden die Bedeutung der organisierten internationalen Arbeiterbewegung, schildert die jüngsten Entwicklungen in Deutschland, England, Frankreich und Belgien und geht näher auf die Demonstration der Pariser Arbeiter vom 22. Juni ein, die von der französischen Regierung mithilfe des Militärs blutig niedergeschlagen wurde.

Am Abend des 2. September finden sich erneut zahlreiche Zuhörer in der Josefstadt ein. Diesmal erläutert Karl Marx seine Auffassungen über das Wesen der Lohnarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft: Die Arbeitskraft sei zur käuflichen Ware geworden, einer Ware, die gehandelt werde wie jede andere auch. Der Arbeitslohn sei der Preis; der Lohnarbeiter verkaufe also seine Arbeitskraft, um überhaupt leben zu können, während die von den Arbeitern produzierten Werte das Kapital ständig vermehrten. Diese Vermehrung des Kapitals, so Marx, führe zu einer Vermehrung des Proletariats. Marx bemüht sich, seine ökonomischen Auffassungen auf einfache und verständliche Weise zu vermitteln und den Anwesenden zu erklären, warum „alle Revolutionen soziale Revolutionen sind“. Doch die Wiener Arbeiterschaft ist für seine Ideen noch nicht reif ...



Am 3. September 1848
wird Karl Marx Zeuge
des Leichenzugs für die am
23. August getöteten Arbeiter.
Es ist die größte Demonstration,
die Wien seit den Märztagen
erlebt hat.

Ph. Hoffmann
2018

03

„Das europäische China“

Wenige Tage vor Marx' Ankunft in Wien, am 23. August, jagte die Nationalgarde eine große Demonstration von Wiener Arbeitern, die gegen Lohnkürzungen protestierten, brutal auseinander. Die sogenannte Praterschlacht forderte 18 tote Arbeiter, vier tote Soldaten und 282 Verwundete, darunter viele Frauen. Es sind die bis dahin blutigsten Kämpfe des Revolutionsjahres 1848 in Wien. Eduard von Müller-Tellerling, der Wiener Korrespondent der *Neuen Rheinischen Zeitung*, berichtet: „Ich eile, Ihnen von hier aus zu melden, daß im Prater ein Arbeiteraufstand ausgebrochen ist und ein Gemetzel stattgefunden hat [...] Die Nationalgarde, sagt man, hat alles niedergehauen, was sich entgegenstellte. 3000 Arbeiter machten den Angriff und trieben die Sicherheitswache zurück. Die Weiber zeigten einen außerordentlichen Mut [...]“

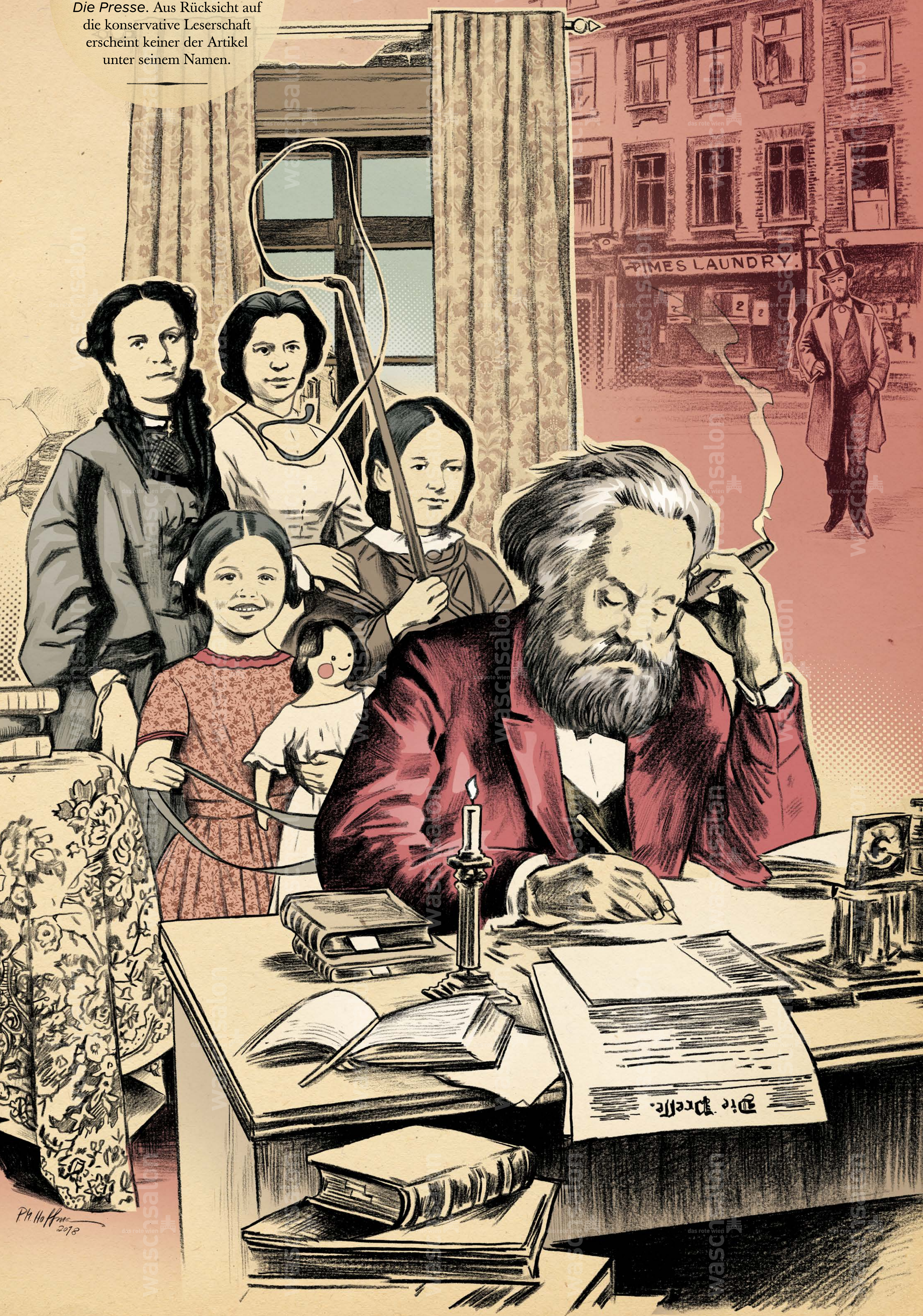
Am Sonntag, dem 3. September, ist Karl Marx Zeuge der mächtigsten Demonstration seit den Märztagen. An vielen Stellen der Stadt sind Plakate angebracht, die „zur großen Leichenfeier für die am 23. August gefallenen Arbeiter“ aufrufen. Tausende Arbeiter, unter ihnen viele Frauen und Kinder, folgen diesem Ruf. Bei den vereinbarten Sammelpunkten bietet sich ein buntes Bild. Die Vereine haben ihre Fahnen mitgebracht, einige davon wurden speziell für diese Feier angefertigt. Mitglieder des *Demokratischen Vereins* tragen eine große schwarze Flagge mit der Aufschrift: „26. Mai – 23. August“. Auch die *Akademische Legion* bekundet die Verbundenheit der Studenten mit den Arbeitern. Der eindrucksvolle Trauerzug führt vom Schottentor über die Währinger Straße zum Währinger Friedhof.

Am 7. September 1848 reist Karl Marx wieder in Richtung Berlin ab. Er ist von Wien enttäuscht, da es ihm nicht gelungen ist, größeren Einfluss auf die Wiener Arbeiterschaft auszuüben, die „noch ganz unter der geistigen Vormundschaft des Bürgertums“ steht, so Leopold Winarksy 1913 in seinem Artikel über Marx.

Von den revolutionären Geschehnissen in Wien hält Marx ohnedies nicht viel. Er stuft Österreich als despotisch und rückständig ein, ähnlich dem zaristischen Russland, beides Länder, in denen die Errungenschaften der „technischen Revolution“ noch nicht durchgedrungen sind. Österreich ist „das europäische China, das einzige Land, dessen innere Einrichtungen nicht durch die französische Revolution erschüttert wurden und dem selbst Napoleon nichts anhaben konnte“, wie Marx bei einem Vortrag in London meint, um allerdings hoffnungsvoll hinzuzufügen: Den „Dampf“, d. h. die Industrialisierung und die damit verbundenen Entwicklungen, „hält es nicht aus“.

Wien bleibt für Karl Marx nur eine wenig bedeutende Etappe auf dem Weg zur Revolution. „Die europäische Revolution beschreibt einen Kreislauf. In Italien begann sie, in Paris nahm sie einen europäischen Charakter an, in Wien war der erste Widerschlag der Februarrevolution, in Berlin der Widerschlag der Wiener Revolution. In Italien, zu Neapel, führte die europäische Kontrerevolution ihren ersten Schlag, in Paris – die Junitage – nahm sie einen europäischen Charakter an, in Wien war der erste Widerschlag der Juni-Kontrerevolution, in Berlin vollendet und kompromittiert sie sich. Von Paris aus wird der gallische Hahn noch einmal Europa wachkrähen.“ (Karl Marx, „Die Kontrerevolution“, in: MEW, Bd. 6, S. 9ff)

Von Oktober
1861 bis Dezember 1862
arbeitet Marx als London-
Korrespondent der bürgerlich-
liberalen Wiener Tageszeitung
Die Presse. Aus Rücksicht auf
die konservative Leserschaft
erscheint keiner der Artikel
unter seinem Namen.



04 „Money articles“

Nach ihrer Ausweisung aus Deutschland im Frühjahr 1849 und einem kurzen Zwischenstopp in Paris trifft die Familie Marx Ende August in London ein, wo Karl Marx bis zu seinem Tod leben und arbeiten wird.

Vor allem in den ersten Jahren lebt die Familie in überaus dürftigen Verhältnissen. Karl Marx schreibt für verschiedene internationale Zeitungen, u. a. für die *New York Daily Tribune*, die Londoner *The People's Paper* und die Breslauer *Neue Oder-Zeitung*. Seine Artikel sind keine bloßen Auslandsberichte, sondern umfassende Analysen der politischen und ökonomischen Lage einzelner europäischer Länder und erscheinen oft als Artikelreihen. Leben kann die Familie Marx davon jedoch nicht. Gelegentliche Zuwendungen seines Freundes Engels, der Marx nach England gefolgt ist, sowie Erbschaften seiner Frau Jenny helfen die katastrophale finanzielle Notlage zu überbrücken. Vier von sieben Kindern des Paares sterben, bevor sie das zehnte Lebensjahr erreicht haben.

In der *Arbeiter-Zeitung* vom 18. Oktober 1896 erzählt Eleanor Marx Aveling, die Jüngste der drei Töchter, über ihren Vater: „Er lebte mit seiner Frau, drei kleinen Kindern und Helene Demuth, ihrer Freundin fürs Leben, in zwei Zimmern in Dean-Street, Soho [...]. In jenem ‚Vorderzimmer‘ in Dean-Street spielten die Kinder um Marx herum, während er arbeitete. Ich hörte erzählen, wie die Kinder oft Stühle hinter ihm aufschichteten, die einen Wagen vorstellen sollten, an dem sie den Vater als ‚Pferd‘ anschriften und ihm ordentlich ‚die Peitsche zu geben‘ pflegten, während er an seinem Arbeitstisch saß und schrieb.“

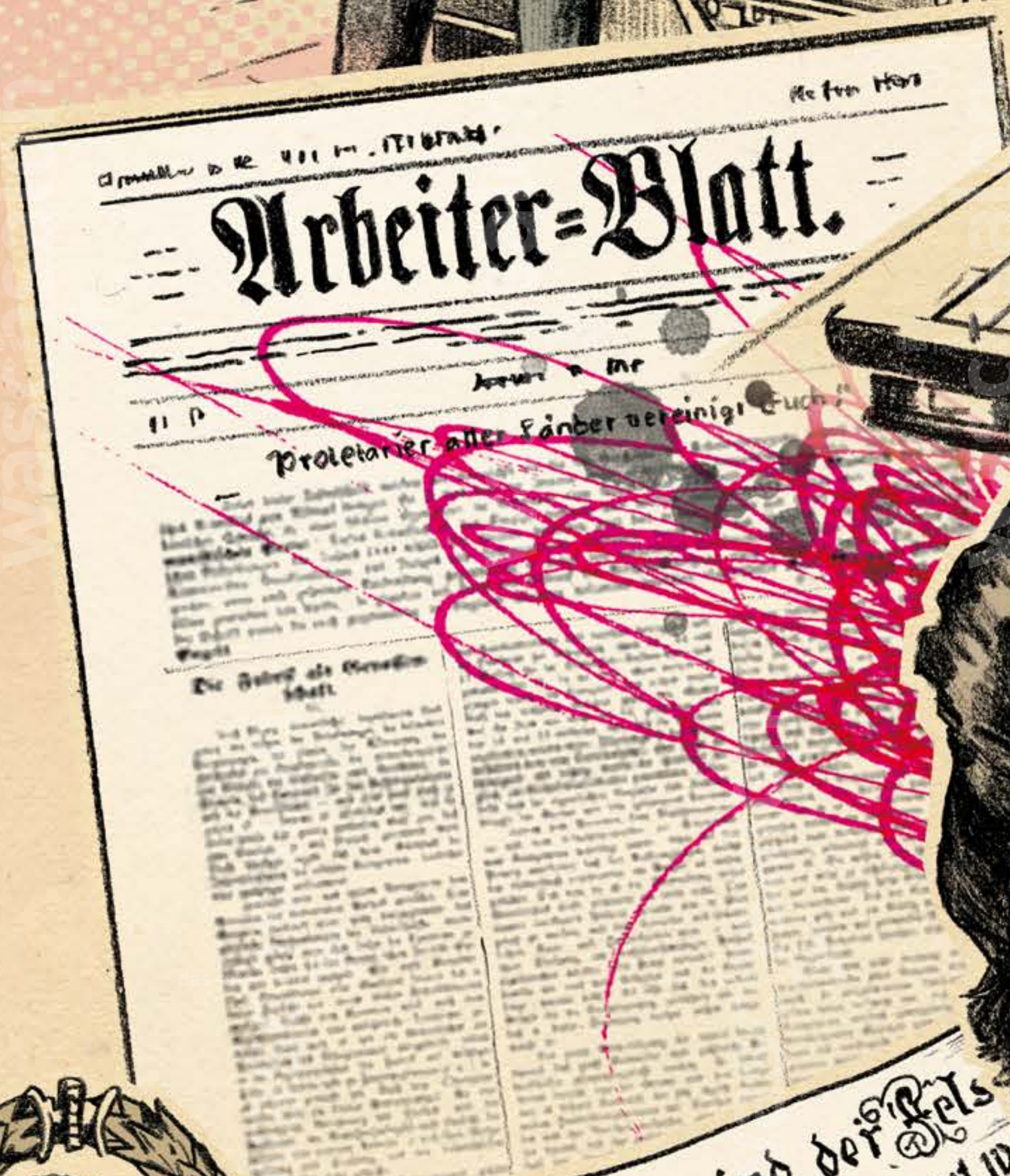
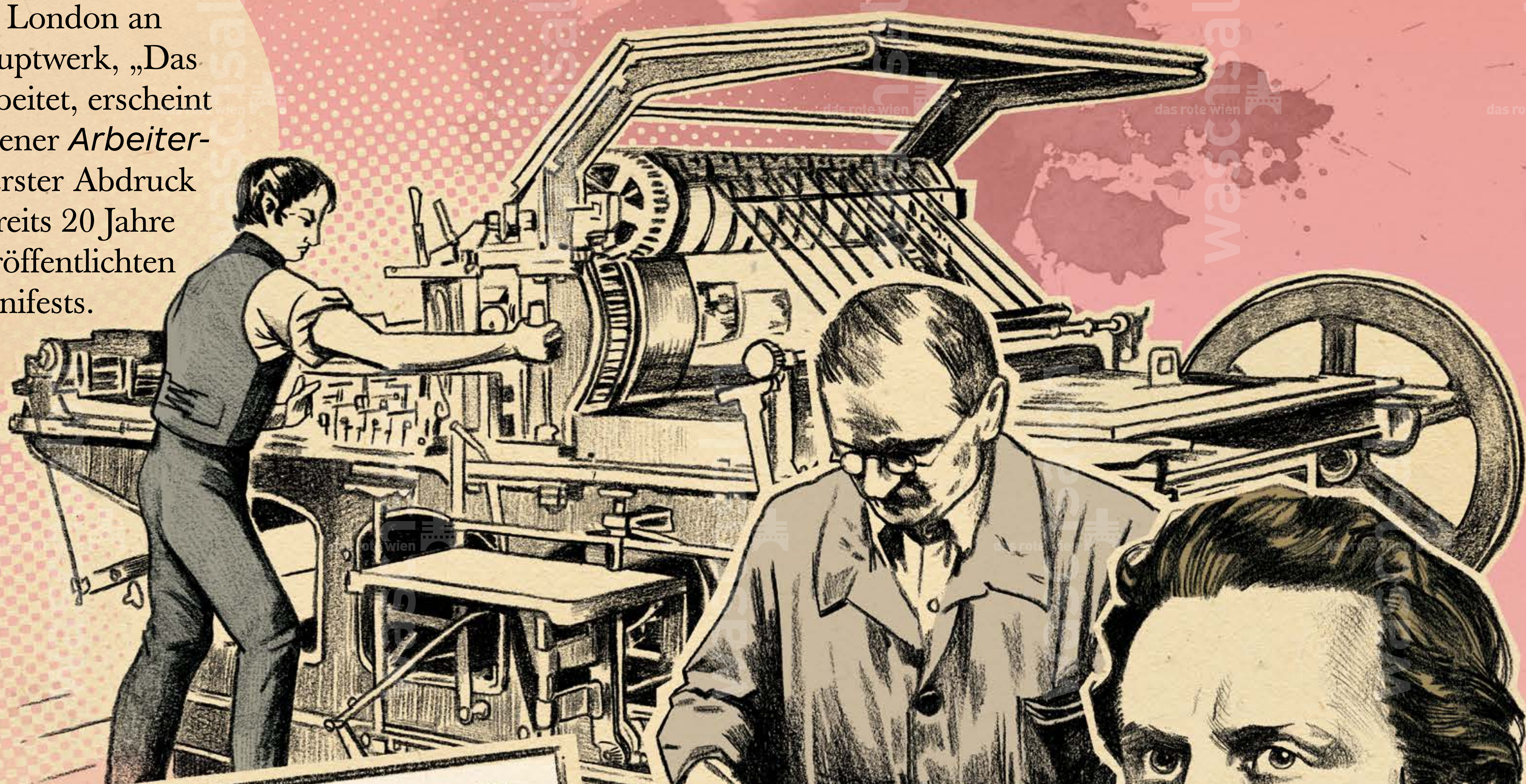
1861 wird Karl Marx Korrespondent der bürgerlich-liberalen Wiener Tageszeitung *Die Presse*. Redakteur Max Friedländer, ein Cousin Ferdinand Lassalles, schätzt die literarische Qualität der Artikel von Marx und engagiert ihn. „[U]nd wenn die Kerls einen bloßen wöchentlichen Money article von mir wollen, wofür sie dann natürlich blechen müßten, könnte ich allenfalls auf die Sache eingehen“, berichtet Marx in einem Brief an Engels. Um die konservative Leserschaft nicht zu verschrecken, ist allerdings keiner der insgesamt 52 Artikel, die Marx zwischen Oktober 1861 und Dezember 1862 in der *Presse* veröffentlicht, namentlich gekennzeichnet.

Anlässlich des ersten Artikels wird der anonyme Autor kurz vorgestellt: „Von einem der bedeutendsten deutschen Publicisten, welcher die anglo-amerikanischen Verhältnisse aus langjähriger Anschauung kennt, erhalten wir aus London eine erste Mittheilung über den nordamerikanischen Bürgerkrieg.“ Marx schreibt in der Folge eine Serie von Artikeln über den amerikanischen Sezessionskrieg und die Rolle Großbritanniens, über die üblen Sitten in der britischen Presse, die britischen Arbeiterorganisationen und die Finanzlage Frankreichs. Friedländer mahnt ihn stets, „auf ein österreichisches Bourgeoisie-Publikum Bedacht zu nehmen“, und Marx beschwert sich bei Engels, dass nur jeder Vierte seiner Artikel gedruckt werde und *Die Presse* nicht „die Kuh [ist], die sie sein sollte“.

Politisch widmet sich Marx in dieser persönlich schwierigen Zeit der internationalen Agitation für den Kommunismus und entwickelt wesentliche Elemente seiner ökonomischen Analyse und Kapitalismuskritik. Als erste systematische Darstellung seiner Theorie der kapitalistischen Produktionsweise publiziert er 1859 „Zur Kritik der politischen Ökonomie“. Im Vorwort heißt es: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den socialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“

1867 schließlich erscheint der erste Band seines Hauptwerks „Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie“. Die Bände zwei und drei werden erst nach seinem Tod von Friedrich Engels herausgegeben.

Während Karl Marx in London an seinem Hauptwerk, „Das Kapital“, arbeitet, erscheint 1868 im Wiener *Arbeiter-Blatt* ein erster Abdruck seines bereits 20 Jahre zuvor veröffentlichten Manifests.



Die Arbeiter sind der Welt
die Kirche der Gegenwart erbaut wie

Proletariat
er vereinigt Euch!



Gegen Ende der 1860er-Jahre brechen innerhalb der noch jungen österreichischen Arbeiterbewegung politische Gegensätze auf, die in den folgenden Jahren zur Spaltung in „Gemäßigte“ und „Radikale“ führen. In deren jeweiligen Medien und in öffentlichen Versammlungen werden „wahre Schmähkübel aufeinander entleert“.

05

Von „Hochverrättern“ und „Betrügern“

Das Ende 1867 in Kraft getretene „Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger“ bringt – bis hin zum Vereinsrecht – auch der österreichischen Arbeiterbewegung gewisse Erleichterungen. Noch im selben Jahr wird in Wien ein erster Arbeiterbildungsverein gegründet. Und während Karl Marx in London an seinem Hauptwerk arbeitet, erscheint 1868 im *Arbeiter-Blatt* erstmals in Wien ein Abdruck seines 20 Jahre zuvor veröffentlichten Manifests.

Unter dem Eindruck des Gründungsparteitages der deutschen Sozialdemokratie im Jahr 1869 gibt sich auch der *Wiener Arbeiterbildungsverein* ein sozialdemokratisches Programm. Als die Regierung diese Aktivitäten als „staatsgefährlich“ einstuft und die Bildung weiterer Arbeitervereine untersagt, kommt es am 13. Dezember 1869 zu einer großen Demonstration vor dem Parlament. Die Anführer der Bewegung, unter ihnen Heinrich Oberwinder und Andreas Scheu, werden verhaftet und im Juli 1870 zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilt.

Die „Hochverräter“ werden bereits Anfang 1871 amnestiert, doch brechen nach ihrer Entlassung die seit Längerem schwelenden Konflikte innerhalb der Arbeiterbewegung offen auf. Es kommt, wie Ludwig Brügel in seiner monumentalen Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie schreibt, zu „Zwistigkeiten und Hader unter den führenden Personen im Proletariat“. Und aus dem – zunächst persönlichen – Zerwürfnis zwischen Oberwinder und Scheu entsteht eine prinzipielle Spaltung, „hie Gemäßigte, hie Radikale“.

Die von Heinrich Oberwinder repräsentierte „gemäßigte“ Strömung dringt auf eine Kooperation mit den bürgerlichen Liberalen, zeigt sich generell kompromissbereit und nimmt eine deutsch-nationale Haltung ein. Die Gruppe um Oberwinder bleibt damit allerdings in der Minderheit gegenüber der „radikalen“ Strömung um Andreas Scheu, der seit 1869 Mitglied der *Internationalen Arbeiterassoziation* um Karl Marx und 1874 federführend an der Organisation des ersten Gründungsparteitags der österreichischen Sozialdemokratie in Neudörfel beteiligt ist.

„Dieb, Judas, Schandbeule“

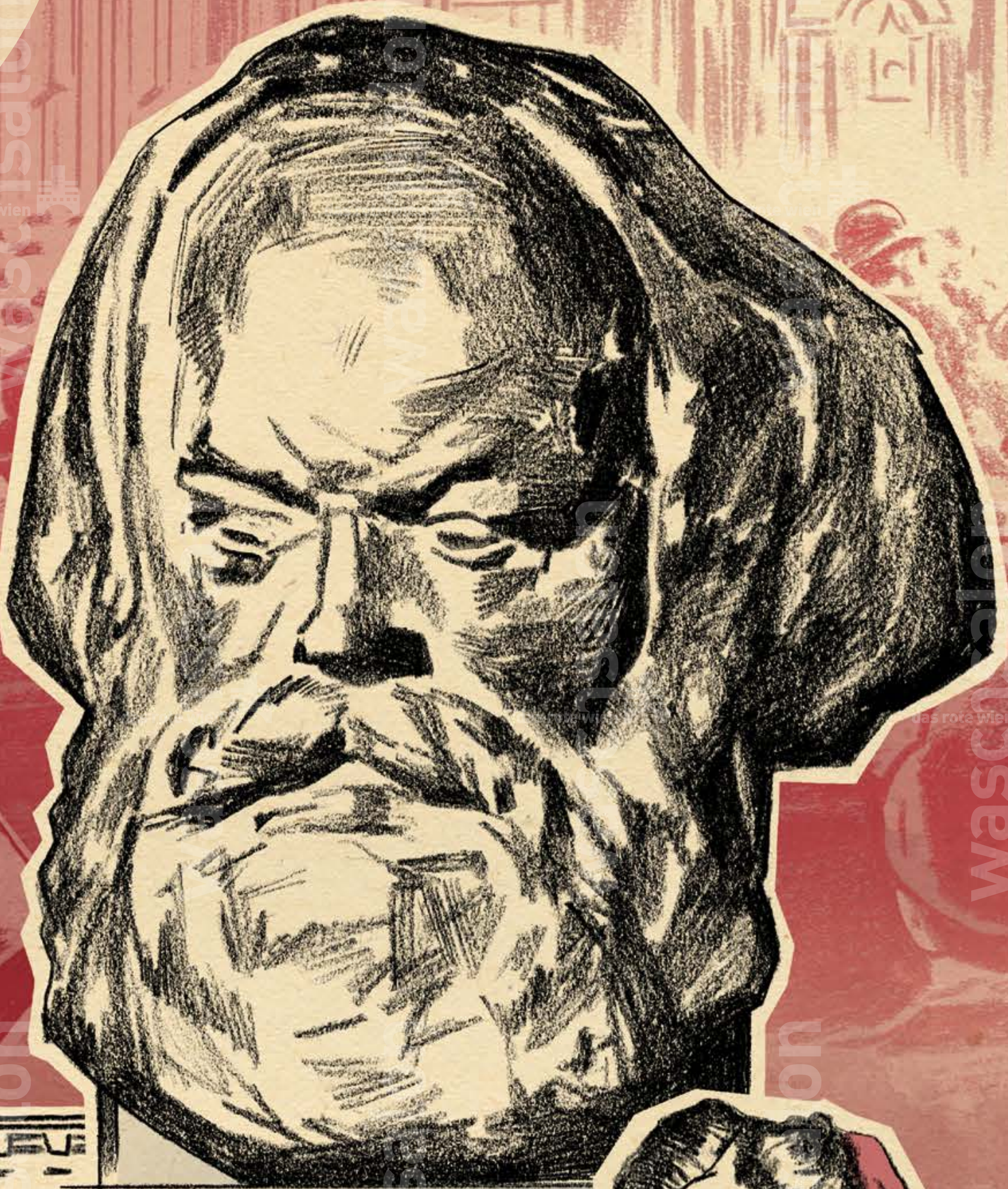
Beide Strömungen verfügen über regelmäßig erscheinende, meist aber nur kurzlebige Zeitungen, in denen heftig gegeneinander polemisiert wird. In der den Radikalen nahestehenden Wiener Neustädter *Gleichheit* und in dem von Oberwinder herausgegebenen *Volkswillen* werden – so Ludwig Brügel – „ganze Breitseiten von Schmähungen und Beschimpfungen losgelassen“.

Oberwinder wird „Verrat, Annahme von Geld der Regierung für seine Zeitung und anderes“ vorgeworfen, und ein Artikel bezeichnet ihn sogar als „Hauptfeigling, Betrüger, Dieb, Judas, Schandbeule“. Bei den gegenseitigen Anfeindungen und Verdächtigungen ist von finanziellen Unkorrektheiten, überhöhten Honoraren für Vorträge oder Redaktionstätigkeiten, Bestechlichkeit, ja sogar von Spitzeltätigkeit die Rede, und nicht wenige Versammlungen der einen oder anderen Richtung verlaufen „äußerst hitzig und sehr animos“. Brügel berichtet, dass die Polizei „selbst in den intimsten Parteizirkeln ihre zweifellos bezahlten Konfidenten“ hat und sich die Behörden ob der Zerstrittenheit der österreichischen Arbeiterbewegung „ins Fäustchen lachen“.

Während die „Gemäßigten“ durch Anwendung aller gesetzlichen Mittel „zuvörderst eine Besserung des materiellen Wohles der Arbeiterschaft anstrebten und einer wirklichen Sozialreform, die geeignet gewesen wäre, die Hebung der Wohlfahrt der Massen herbeizuführen, um sie für den Kampf gegen den Kapitalismus widerstandsfähig zu machen, nicht abgeneigt waren“, weisen die „Radikalen“ alle Vorschläge von sich, die auf ein „Flickwerk des sozialen Staatskörpers“ hinauslaufen. Sie propagieren den Umsturz der bestehenden Ordnung „unter Anwendung aller Mittel“, auch jener „der Gewalt“, und wenden sich – zunehmend frustriert – in den frühen 1880er-Jahren immer mehr der „Propaganda der Tat“ und dem Anarchismus zu.

Karl Marx stirbt am
14. März 1883 im Alter von 64
Jahren in London und wird auf
dem Highgate Cemetery beigesetzt.

Anlässlich seines zehnten
Todesjahres findet 1893 in den
Wiener Sofiensälen eine große
Trauerfeier statt.



Proletarier aller
Länder
vereinigt Euch!



Nach dem Tod ihres
berühmten Vaters betätigen
sich seine Töchter Eleanor Marx
Aveling und Laura Marx-Lafargue
als Nachlassverwalterinnen und
sind auch selbst politisch und
publizistisch aktiv, unter anderem
für die österreichische
Arbeiterinnen-Zeitung.

Ph. Hoffmeier
2018

06 Das Vermächtnis

Karl Marx stirbt am 14. März 1883 im Alter von 64 Jahren in London und wird auf dem Highgate Cemetery beigesetzt. Ein vielfach zitierter „letzter Brief“, „den Marx vier Tage vor seinem Tode an einen Wiener Freund“ geschrieben haben soll und der mit den Worten endet, „Ihren Landsleuten meine besten Grüße! Ich werde müde ... Karl Marx“, entpuppt sich bald als plumpe Fälschung.

Im politischen Verein *Wahrheit* findet am 18. März eine Versammlung statt, in der Karl Höger das Wirken des Verstorbenen würdigt. „Vom Regierungsvertreter wiederholt unterbrochen, beantragte Genosse Höger, es sei an die Hinterbliebenen Marx’ ein Telegramm folgenden Inhalts zu richten: ‚Die Arbeiterschaft Wiens trauert an dem Sarge des Begründers der deutschen Sozialdemokratie und des ersten deutschen Nationalökonomen.‘ Der Antrag Högers wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.“ Am 23. März erscheint im *Vorwärts*, dem Organ der Buchdrucker, ein ausführlicher Nekrolog des Gewerkschafters Höger, und die Zeitschrift *Wahrheit* veröffentlicht am 6. April einen zweiseitigen Nachruf auf Marx.

1893, anlässlich des zehnten Todestages von Karl Marx, organisiert die Sozialdemokratie eine große Trauerfeier in den Wiener Sofiensälen. Die *Arbeiter-Zeitung* vom 17. März berichtet: „In Feierkleidern rückten sie an, Männer und Frauen; aber Hunderte von Arbeitern sahen wir, wie sie aus der Werkstatt kamen, wie sie vom Gerüst gestiegen, mit dem Schurzfell, die das Werkzeug soeben aus der Hand gelegt. Den Hintergrund des Saales nahm die Tribüne ein, in einen grünen Hain verwandelt, in dessen Mitte eine prächtig gelungene, eigens zum Fest geschaffene Kolossalbüste von Karl Marx stand; rothe Schleifen, auf denen zu lesen war: ‚Proletarier aller Länder vereinigt Euch – die sozialdemokratische Partei Oesterreichs‘, umschlangen den Sockel. An die Fünftausend waren da, und hätte der Saal die doppelte Zahl gefaßt, noch hätten nicht alle Platz gefunden, die kommen wollten.“ Die Festrede hält Parteigründer Victor Adler: „Als der Name Marxisten zuerst aufkam – es war in Frankreich Ende der 70iger und Anfangs der 80iger Jahre, da wurde einmal Marx selbst gefragt, was er dazu meine. Da sagte er: ‚Ich weiß nicht, was Marxismus ist; ich weiß nur das eine, daß ich nicht Marxist bin.‘“

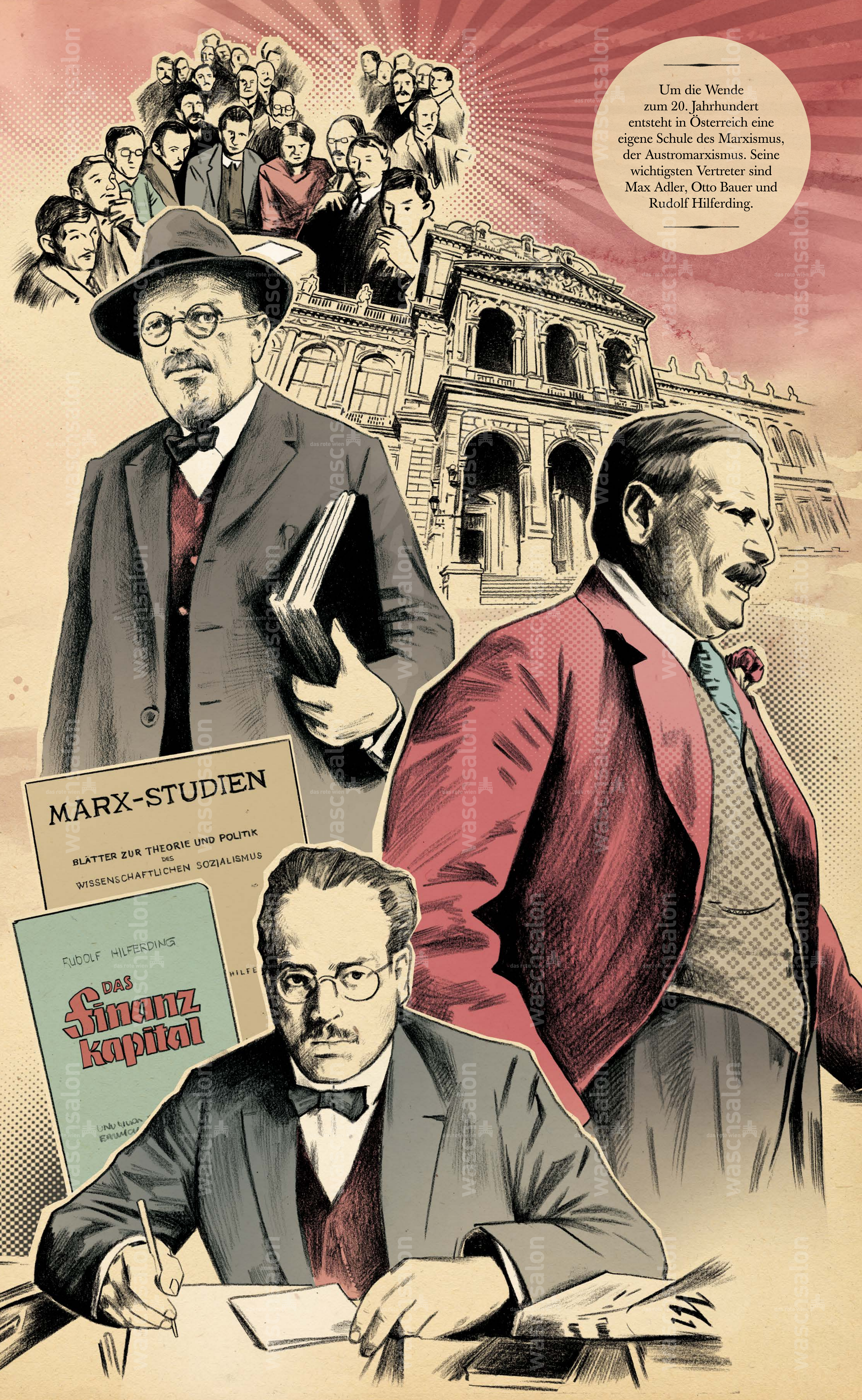
Die nächste Generation

Die 1855 in London geborene jüngste Tochter Eleanor Marx und ihre zehn Jahre ältere Schwester, die mit dem französischen Sozialisten Paul Lafargue verheiratete Laura Marx, betätigen sich nach dem Tode ihres Vaters als dessen Nachlassverwalterinnen. Beide sind sowohl politisch als auch publizistisch aktiv.

Eleanor, die bereits zu dessen Lebzeiten als Sekretärin ihres Vaters tätig ist und seine Texte ins Englische übersetzt, spielt in der englischen Gewerkschaftsbewegung und bei der Gründung der Zweiten Internationale eine wichtige Rolle. Darüber hinaus macht sie sich mit der Sammlung und Herausgabe der vielen kleinen Schriften und Zeitungsbeiträge ihres Vaters einen Namen. In der dritten Nummer der neuen *Arbeiterinnen-Zeitung* erscheint 1892 Eleanors Beitrag zur Frauenfrage unter dem Titel „Wie sollen wir organisieren?“: „Wir werden uns organisieren – uns organisieren nicht als ‚Frauen‘, sondern als Proletarier; nicht als weibliche Konkurrenten unserer arbeitenden Männer, sondern als ihre Kameraden im Kampfe. [...] Daß die Frauen organisieren sollen, wissen die österreichischen Arbeiterinnen, daß sie organisieren können, haben sie gezeigt. [...] diese ihre Zeitung ist ein Beweis, daß sie trotz aller Nachtheile den ersten schweren Schritt gemacht haben in der Richtung der Organisation.“

Im selben Jahr veröffentlicht ihre Schwester Laura in der *Arbeiterinnen-Zeitung* gleich mehrere Artikel. Zur ersten Nummer vom 1. Januar 1892 steuert sie einen „Gruß aus Frankreich“ bei. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit der Frauen- und Kinderarbeit in Frankreich, berichten über einen Arbeiterinnenstreik in Paris oder über die Einführung von Speiseanstalten für Schulkinder.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert entsteht in Österreich eine eigene Schule des Marxismus, der Austromarxismus. Seine wichtigsten Vertreter sind Max Adler, Otto Bauer und Rudolf Hilferding.



07

Der österreichische Mittelweg

Der Begriff „Austromarxismus“ geht auf den amerikanischen Marxisten Louis B. Boudin zurück und bezeichnet eine um die Wende zum 20. Jahrhundert entstandene Schule des Marxismus, die die marxistischen Theorien auf die von Nationalitätenkonflikten zerrissene Monarchie zu übertragen und in weiterer Folge einen Mittelweg zwischen der sozialdemokratisch geprägten Zweiten Internationale und der kommunistischen Dritten Internationale zu finden sucht. Als wichtigstes Theorieorgan dienen den Austromarxisten die von Max Adler und Rudolf Hilferding in den Jahren 1904 bis 1925 herausgegebenen „Marx-Studien“.

Max Adler, der mit den führenden Persönlichkeiten der österreichischen Arbeiterbewegung gleichen Namens nicht verwandt ist, sieht sich selbst als „orthodoxer Marxist“ und versucht, die Ideen des Marxismus mit der Philosophie Immanuel Kants zu verbinden. In der von ihm propagierten „sozialen Demokratie“ sollte mit den Klassengegensätzen auch die Unterdrückung verschwinden und an ihre Stelle eine neue, solidarische Gesellschaft mit „Neuen Menschen“ treten. Adler ist ein mitreißender Redner, seine Vorträge finden vor allem bei der Jugend großen Zuspruch. Als Professor für Gesellschaftslehre unterrichtet er an der Universität Wien, aber auch an der 1926 gegründeten Arbeiterhochschule.

Rudolf Hilferding, ausgebildeter Arzt, ist ab 1906 an der Parteischule der *Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* in Berlin als Lehrer für Wirtschaftsgeschichte und Nationalökonomie tätig und veröffentlicht 1910 seine Studie „Das Finanzkapital“, in der er den Imperialismus als Spätphase des Kapitalismus deutet. Von 1918 bis 1923 ist er Chefredakteur der *Freiheit*, des Zentralorgans der linken Parteiabspaltung USPD, der *Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands*. Ein Zusammengehen der USPD mit der *Kommunistischen Partei* lehnt er entschieden ab und unterstützt deren Wiedervereinigung mit der SPD. Im August 1923 wird Hilferding Reichsfinanzminister im Kabinett von Gustav Stresemann. Und gemeinsam mit dem ebenfalls aus Wien stammenden Karl Kautsky entwirft er 1925 das Heidelberger Programm der SPD.

Wichtigster Vertreter des Austromarxismus ist jedoch Otto Bauer, der mit seinem „integralen Sozialismus“ die Spaltung der Arbeiterbewegung überwinden, den Marxismus innerhalb der Sozialdemokratie weiterentwickeln und für die Tagespolitik anwendbar machen will. Bauer bekennt sich zwar zum Reformismus der Sozialdemokraten in den von der Arbeiterbewegung erkämpften demokratischen Institutionen, allerdings müssten diese Reformen letztendlich auf eine Überwindung des kapitalistischen Systems abzielen. Voraussetzung für eine demokratische Eroberung der Macht sei vor allem die Aufklärung der Massen. Erst wenn die Arbeiterpartei friedlich durch die Mittel der Demokratie an die Macht gekommen sei, solle die „soziale Revolution“ durchgesetzt werden.

„Nicht wenn wir an Marxens Worten haften, sondern wenn wir Marxens Methoden anwenden, um die neue Welt zu begreifen, die neue Zeit zum Bewußtsein ihrer selbst zu bringen, erfüllen wir Marxens Vermächtnis [...]: es ist Marxens Methode, die über Marxens Thesen hinweg weiterführt; es ist Marx, der Marx überwindet.“ (Otto Bauer, in: *Der Kampf*, März 1923)

Die Austromarxisten entwickeln kein dogmatisches Glaubensbekenntnis, sondern eine neue Gesellschaftstheorie. Durch sozialistische Bewusstseinsbildung soll ein „Neuer Mensch“, eine neue Gesellschaft geschaffen werden. „Austromarxismus“ bezieht sich deshalb auch auf die Politik der österreichischen Sozialdemokratie während der Ersten Republik – und hier besonders auf die Errungenschaften des Roten Wien.

Am 12. Oktober 1930
feiert das Rote Wien die
Eröffnung seines prestige-
trächtigsten Bauwerkes – des
Karl-Marx-Hofes. Die Eröffnungs-
rede hält Bürgermeister Karl Seitz,
von dem das Zitat überliefert ist:
„Wenn wir einst nicht mehr sind,
werden diese Steine für uns
sprechen.“



08

Das Flaggschiff des Roten Wien

Am 12. Oktober 1930 feiert das Rote Wien die offizielle Eröffnung seines prestigeträchtigen Bauwerkes. Die Errichtung dieses „Superblocks“ ist von einer regelrechten Medienkampagne der christlichsozialen *Reichspost* begleitet. Da der kommunale Wohnbau eine enorme Werbewirksamkeit zugunsten der Wiener Sozialdemokratie entfaltet, agitiert das bürgerliche Lager mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen. In publizistischen Kampagnen werden der Mieterschutz, die Wohnbau- und andere sogenannte „Breitner-Steuern“ diffamiert und die vermeintliche qualitative Unzulänglichkeit der Gemeindebauten angeprangert.

So erscheint bereits am 21. Oktober 1927 eine „Extra-Ausgabe“ der *Reichspost*, die in riesigen Lettern verkündet: „Große städtische Neubauten gefährdet!“ Bei dem „Riesenbau in der Heiligenstädterstraße“, so heißt es, seien „katastrophale Baugebrechen festgestellt“ worden. Es hätten sich „die Haupt- und Mittelmauern in einer Ausdehnung von 100 Metern bis zur Einsturzgefahr gesenkt“. „Die Ursachen dieser folgenschweren Erscheinungen“ – so die christlichsoziale Propaganda weiter – „liegen in einer unzulänglichen Bauführung, die in dem bei den städtischen Neubauten angewandten Sparsystem begründet ist“. „Nach dem Urteile von Fachleuten“ sei eine Reparatur unmöglich: Die Bauten, die bereits bis zu den oberen Stockwerken gediehen sind, müssten demnächst wieder abgetragen werden.

Die Bauarbeiten werden dennoch fortgeführt, die technischen Probleme können gelöst werden. 1929 fasst die Wiener Stadtverwaltung den Entschluss, die seit 1919 bestehende Karl-Marx-Straße, einen kleinen Straßenzug der heutigen Hütteldorfer Straße, aufzulassen und dafür den Hof in Heiligenstadt nach Karl Marx zu benennen.

Am Tag der Eröffnung berichtet das sozialdemokratische *Kleine Blatt* von der „Vorfeier“: „Rund zehntausend Fenster, sowohl an den Außenfronten, als in den Höfen, waren mit roten Glühlampen und Lampions beleuchtet. Unübersehbare Lichterreihen und tausende Fahnen und Fähnchen verbreiteten freudige Stimmung, die noch gesteigert wurde, als die sangesfrohe Jugend mit hunderten flatternden Fahnen aufmarschierte und rings um die Gartenanlagen des Karl-Marx-Platzes Aufstellung nahm. Dieser Platz, der so groß ist, daß man das ganze Wiener Rathaus hineinstellen könnte, und die Riesenhöfe, in denen die neue Burg, die Stephanskirche, die Oper und noch andere Riesengebäude bequem untergebracht werden könnten, waren ein einziger Festplatz.“ Und weiter: „Marxismus – seht! –, das ist die Befreiung der Wohnung, der Sonne, der Luft und des Lichtes von der Spekulation und Ausbeutung. [...] Der Karl-Marx-Hof – schaut! –, das ist ein Stück Marxismus!“

Die Eröffnung selbst wird zum Triumph für die sozialdemokratische Stadtregierung: „Das Riesengebäude des Karl-Marx-Hofes, die gewaltigste Wohnstätte, die Europa besitzt, hatte prangenden Festschmuck angelegt. Von den mächtigen Flaggenmasten der fünf Türme wehten die Fahnen der Republik und Wiens, keines der tausende Fenster war ohne Fahnen- und Guirlandenschmuck: ein erhabenes Bild!“, schreibt *Das Kleine Blatt* am 13. Oktober 1930 und zitiert einen kleinen Seitenhieb, den sich Bürgermeister Karl Seitz in seiner Eröffnungsrede nicht verkneifen kann: „Er gab seinem aufrichtigen Bedauern Ausdruck, daß nun vierzehnhundert Wiener Familien gezwungen wären, in einen Bau einzuziehen, der von Rechts wegen zusammengestürzt sein sollte. [...] Eine Straßenbahnerkapelle beendete die schöne Feier. Der Bürgermeister begab sich nun auf einen Rundgang durch die Höfe, überall jubelnd begrüßt.“

Marxismus aus Ziegel und Zement

Der Karl-Marx-Hof verfügt bei seiner Eröffnung über 1.382 Wohnungen für etwa 5.000 Menschen. Darüber hinaus gibt es in dieser „austromarxistischen Stadt in der Stadt“ zwei Zentralwäschereien mit 62 Waschständen, zwei Bäder mit 20 Wannen und 30 Brausen, zwei Kindergärten, eine Zahnklinik, eine Mutterberatungsstelle, eine Bibliothek und ein Jugendheim, ferner ein eigenes Postamt, eine Krankenkasse mit Ambulatorium, eine Apotheke und 25 weitere Geschäftslokale.

Das Neue Wien



09

Eine Welt zu gewinnen ...

Die sozialdemokratisch geführte Gemeindeverwaltung errichtet während der Ersten Republik 380 Wohnbauten mit knapp 65.000 Wohnungen. Der kommunale Wohnbau im Roten Wien ist jedoch weit mehr als „nur“ Wohnraumbeschaffung: „Beim Wohnhausbau soll nicht nur an die Sicherung des Obdaches, sondern auch an die körperliche und seelische Gesundheit und an den kulturellen Aufstieg der Bevölkerung gedacht werden.“ Hier kommt die von den Austromarxisten propagierte Anwendung des Marxismus auf das tägliche Leben am sichtbarsten zum Ausdruck – der Wohnbau als ein „Werkzeug“ zur Schaffung eines „Neuen Menschen“, einer politisch gebildeten, selbstbewussten Arbeiterschaft.

Eine berühmte Bewohnerin des Karl-Marx-Hofes ist Marie Jahoda, die Autorin einer 1933 erschienenen Studie, die sich mit den Folgen lang anhaltender Arbeitslosigkeit beschäftigt. „Die Arbeitslosen von Marienthal“ wird zum Klassiker der empirischen Sozialforschung. Die aus einem großbürgerlichen Elternhaus stammende Jahoda ist, ebenso wie ihr Mann Paul Felix Lazarsfeld, glühende Austromarxistin und engagiert sich von Jugend an in der Sozialdemokratie. 1929 bezieht das junge Paar eine Wohnung im Karl-Marx-Hof: „Wir hatten ein Wohnzimmer, ein kleines Schlafzimmer, eine kleine Küche, eine Dusche und einen Balkon. [...] Es gab auch eine hauptsächlich von Ehrenamtlichen betreute zentrale Leihbibliothek. Ich war an zwei Abenden in der Woche dort, gab Bücher aus, empfahl Bücher, die ich lesenswert fand, schloß Freundschaften und gewann Parteimitglieder.“

Niemand anderer beschreibt das damalige Lebensgefühl im Roten Wien eindrücklicher als Marie Jahoda: „Als ich allmählich zum Bewusstsein der sozialen Welt außerhalb des Elternhauses erwachte, stand die sozialdemokratische Bewegung in Wien auf ihrem sozialen, intellektuellen und kulturellen Höhepunkt. Trotz Wirtschaftskrise, Inflation und Arbeitslosigkeit war diese Massenbewegung, deren Grundlage der Austromarxismus war, erfüllt von einem Geist der Lebensbejahung, der – wie ich glaube – im 20. Jahrhundert keine Parallele hat. [...] Drei Aspekte dieser Weltanschauung scheinen mir für die Anfänge der Sozialwissenschaft von Bedeutung: der Glaube an die Möglichkeit eines humanitären, demokratischen Sozialismus, dessen Sieg ohne Gewalt durch demokratische Wahlen erreicht werden würde. Parallel zu diesem Zukunftsglauben war die Betonung der Gegenwart: Austromarxismus war nicht nur ein Versprechen für eine bessere Zukunft, sondern eine das ganze Leben umfassende Aktivität. Von den Wohnbauten zu den Arbeitersymphoniekonzerten, von der Schulreform zum Schilaufen, von den Kinderkolonien zum Kaninchenzüchten, tatsächlich von der Wiege bis zum Grab, hat die Bewegung das Leben von Hunderttausenden bereichert. Der dritte Aspekt betrifft die erzieherische Funktion des Austromarxismus, d. h. den Versuch, unsichtbare Prozesse für breite Massen sichtbar zu machen. Das war das Ziel der Bildungszentrale, der Volkshochschulen und – wörtlich genommen – Otto Neuraths Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum.“ (Marie Jahoda, „Aus den Anfängen der sozialwissenschaftlichen Forschung in Österreich“, in: *Zeitgeschichte* 8/4, 1981:133–141)